



© Gewerkschaft PRO-GE

In der pharmazeutischen und der chemischen Industrie gibt es Warnstreiks. Sechs KV-Runden blieben ohne Ergebnis.

Pharma-Streik läuft

KV-Verhandlungen für pharmazeutische und chemische Industrie stocken. Jetzt gibt es erste Warnstreiks.

••• Von Martin Rümmele

WIEN. Boehringer Ingelheim, Takeda, Sandoz: In der Pharmaindustrie gibt es Warnstreiks nachdem die sechste Kollektivverhandlungsrunde ohne Einigung geblieben ist. „Die Arbeitgeber haben sich bei ihrem Angebot gerade einmal im Zehntelprozent-Bereich bewegt. Die angebotenen Lohn- und

Gehaltserhöhungen liegen damit immer noch weit unter der durchschnittlichen Inflationsrate der vergangenen zwölf Monate“, berichten die Verhandlungsleiter von Pro-Ge und GPA, Alfred Artmäuer und Günther Gallistl.

Beschäftigte sind „sauer“

Die nächste Verhandlung findet am 17. Juni statt. Die Arbeitgeber-Verhandler würden auf

Justament-Standpunkten beharren und damit den Konflikt bewusst herausfordern, kritisieren Artmäuer und Gallistl. Sie sollten aber den Ärger der Arbeitnehmer nicht unterschätzen, warnen die Gewerkschafter: „Die Beschäftigten und die Betriebsräte sind wirklich sauer auf die Arbeitgeber-Verhandler. Niemand versteht, warum ausgerechnet in der chemischen In-

dustrie nicht möglich sein soll, was in allen anderen Branchen schon Realität ist: nämlich einen Abschluss über der rollierenden Inflation.“

„So gar kein Verständnis mehr“ für die nach wie vor „überzogene Forderung“ der Arbeitnehmervertretung, hat Berthold Stöger, Arbeitgeber-Verhandlungsleiter im Fachverband der chemischen Industrie Österreichs (FCIO). „Da weigert sich jemand, die Zeichen der Zeit zu erkennen und an die Zukunft der Branche zu denken“, so der Wirtschaftsvertreter.

Appell der Arbeitgeber

„Es braucht von Seiten der Gewerkschaft mehr Verständnis für die dramatisch schlechte wirtschaftliche Situation unserer Branche.“ Er appelliert an die Arbeitnehmervertretung: „Begrift endlich, was auf dem Spiel steht. Weitere Kostennachteile im internationalen Wettbewerb befeuern die Deindustrialisierung, also die Abwanderung produzierender Betriebe aus Österreich. Und wer einmal weg ist, kommt in der Regel nicht mehr zurück.“

Überzogene Lohn- und Gehaltsforderungen mit Verweis auf die Abgeltung der außergewöhnlich hohen Inflation dürften kein Automatismus sein.

Rheuma sorgt für meiste Krankheitstage

Rheumatoide Arthritis hat schwerwiegende Folgen für die Wirtschaft.

WIEN. Die meisten Krankenstandstage sind in Österreich auf Rheuma zurückzuführen: Rund 9,5 Mio. Krankheitstage pro Jahr gehen laut Österreichischer Gesellschaft für Rheumatologie (ÖGR) auf die Erkrankung zurück. Aber nicht nur das: Ein Drittel dieser Patienten ist nach fünf Jahren nicht mehr im Berufsleben. Außerdem ist Rheuma der zweithäufigste

Grund für Frühpensionierungen. Österreichweit sind laut ÖGR rund 300.000 Menschen von der Erkrankung betroffen.

Rheuma-Patienten haben zusätzlich ein um bis zu 63% höheres Risiko für einen Herzinfarkt und sterben bei einer Tumorerkrankung früher als Menschen ohne Rheuma. Experten der ÖGR warnen nun nicht nur vor den Auswirkungen der Erkran-

kung auf die Wirtschaft und das Gesundheitssystem, sondern auch vor einer drohenden Pensionierungswelle unter Fachärzten. Demnach werden in den nächsten zehn Jahren 40% der Rheuma-Spezialisten in Pension gehen. Die ÖGR fordert daher eine „adäquate Bedarfsplanung“ mit Nachwuchsförderung und die Einführung einer Rheuma-Fachassistenz. (kagr)



© Welikona Werbung und PR GmbH

Die ÖGR stellt Forderungen für eine bessere Rheuma-Versorgung vor.